

Zeitschrift:	Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band:	96 (2006)
Artikel:	Die Schweizergarde
Autor:	Schmucki, Johanna
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1003933

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweizergarde

Das Jahr 1506 gilt als offizielles Gründungsdatum der Schweizergarde in Rom. Am 22. Januar jenes Jahres marschierten nach langen Verhandlungen 150 Schweizersoldaten unter dem Kommando des Urners Kaspar von Sillen durch die «Porta del Popolo» in Rom ein und wurden von Papst Julius II. auf der Piazza San Pietro feierlich in den Dienst genommen. Seither hat die Schweizergarde die ehrenvolle Aufgabe, die Sicherheit der Person des

Heiligen Vaters und seiner Residenz zu gewährleisten. Es ist ihr Auftrag, die Zugänge zur Vatikanstadt ununterbrochen zu bewachen, die päpstliche Residenz zu schützen und Sicherheits-, Ordnungs- und Ehrendienst zu leisten.

Aber warum liess Papst Julius II. damals in der Renaissance Schweizer nach Rom kommen? Dieser Ruf hat mehrere Gründe: Zunächst einmal galten die eidgenössischen Söldner aufgrund ihres Mutes und ihrer sprichwörtlichen Treue als unbesiegbar.

Die eidgenössischen Orte verbündeten sich einmal mit diesem, einmal mit jenem Herrscher und spielten eine bedeutende Rolle im komplizierten Gewebe der europäischen Politik dieser Zeit, nicht zuletzt aufgrund ihrer kriegstechnischen Begabung. Gleichzeitig herrschte in den Orten vor allem der Innerschweiz grosse Armut und machte die Emigration in den Söldnerdienst zu einem der wenigen aussichtsreichen (wenn auch riskanten) Auswege aus der wirtschaftlichen Not. Dass Julius II. sich um seine Sicherheit sorgte und die Schweizergarde (und nicht etwa die Spanier, denen er misstraute) zu Hilfe rief, hatte mit den fortdauernden kriegerischen Unruhen in Italien zu tun. Papst Julius II., gewählt 1503, verfolgte in den Wirren seiner Zeit das Ziel, den Kirchenstaat zu stärken, wozu er mehrmals zu kriegerischen Mitteln griff. Der energische Papst mit dem Beinamen «Il Terribile» förderte aber im Sinne einer schöpferischen Lebensbejahung auch Dichter und Architekten, Bildhauer und Maler. Er ersuchte die Eidgenössische Tagsatzung im Sommer 1505 um eine Garde von 200 «Fussknechten» - heute würde man vielleicht von einer Leibwache sprechen. Ein halbes Jahr später, am 21. Januar 1506, erreichten die erwähnten 150 Eidgenossen Rom und zogen tags darauf feierlich in die Stadt ein.

Gegenwärtig besteht die Päpstliche Schweizergarde aus 110 Männern mit schweizerischem Bürgerrecht. Zu den Aufnahmebedingungen zählen das Praktizieren des katholischen Glaubens, eine Mindestgrösse (das «Garde-



mass») von 174 cm (zur vertretbaren Repräsentation im Dienst), gute Gesundheit und die Absolvierung der Rekrutenschule in der Schweizer Armee. Gardisten sollen eine Berufsbildung bereits abgeschlossen haben und männlich sein. Beim Eintritt wird ein Schwur verlangt, gegebenenfalls sein eigenes Leben für die Heiligkeit hinzugeben.

Welche Arbeit leistet die Schweizergarde im Vatikan? Etwa 80% des Dienstes eines Schweizergardisten bestehen aus dem Wachtdienst, welcher die Sicherheit an den Eingängen des Vatikanstaates und im Apostolischen Palast gewährleistet. Der auf Bildern extrem populär gewordene Ehrendienst macht dagegen nur einen kleinen Teil der Aufgaben aus. Hier hält der Gardist eine Hellebarde in der Hand. Allerdings gehört es von altersher zu den repräsentativen Aufgaben der Schweizergarde, die Ehrenformation des Heiligen Vaters zu stellen und der besonderen Bedeutung eines Anlasses oder einer Person Geltung zu verleihen. Im Ordnungsdienst kontrolliert die Garde bei Audienzen und Messen die Teilnehmer, hält ausserdem Zufahrts- und Fluchtwege frei, erteilt Auskünfte und stellt die Verbindungen sicher.

Die bekannte Galauniform der Garde ersetzt für spezielle Anlässe die offizielle blaue Dienstuniform. Deren Farben (blau, rot und gelb) sind immer noch die Traditionsfarben des Hauses Medici und sollen an den «Sacco di Roma» von 1527 erinnern. Bei dieser Plünderung retteten die Schweizergardisten unter hohem Blutzoll Papst Clemens VII. de Medici. Der 6. Mai jenes Jahres war zugleich die Blutprobe der Schweizergarde, als 147 Schweizergardisten bei der Verteidigung des Heiligen Stuhls fielen. Daher ist der 6. Mai der Tag der Vereidigung der neuen Gardisten und als Markstein in der Gardegeschichte und in der Gegenwart bekannter als der 21./22. Januar, dem eigentlichen Gründungsdatum, mit dem er oft verwechselt wird.



Johanna Schmucki